Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 6 (1867)

Artikel: Jahresbericht des historischen Vereins vom Jahr 1865/66 : vorgetragen

den 1. Juli 1866 in Langenthal

Autor: Studer, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Iahresbericht des historischen Vereins

vom Jahr 1865/66.

Vorgetragen ben 1. Juli 1866 in Langenthal

bon

Dr. Gottl. Studer, Professor. Prasibenten bes Bereins.

Meine Berren,

Es ist heute das erstemal, daß der hist. Verein seit seinem Bestehen sich zu seiner jährlichen Hauptversammlung auf dem Boden des schönen, gewerbreichen Ober-Aargaus zusammensindet. Es war nicht, wie bei Neneneck, Laupen und Fraubrunnen, das Bestreben durch Besichtigung früherer Schlachtstätten das Andenken an den frischen Muth und die siegreiche Tapferkeit unserer Väter in uns zu erneuern, was uns zur Wahl unseres heutigen Versammlungsortes bestimmt hat, noch lockte uns, wie bei Oberhosen, Burgdorf, Worb und Thun, der Wunsch, die Sitze alter Tynastengeschlechter zu besuchen und uns aus ihrer modernisiten Gestalt die alten Burgen mit ihren Thürmen und Zinnen zu rekonstruiren, die einst der aufblühenden Macht der stolzen Vürgerstadt ein drehendes Halt gebieten sollten; sondern wir dachten zunächst an die eigentliche Bestimmung und den Zweck unseres Ver-

Rräften dadurch nachzukommen, daß wir Lust und Juteresse an der Beschätigung mit der Geschichte unseres engern Vaterlandes überall bin zu verbreiten suchen müssen, wo sich irgend die Mittel und Bedingungen dazu vorsinden würden. Daß aber diese Bedingungen anch dem hiesigen Bezirke nicht abgehen, dafür zeugen die Opfer, die derselbe für Ersstellung tüchtiger Bildungsanstalten sowohl in Langenthal selbst, als in seiner nächsten Umgebung gebracht hat und fortwährend bringt, sowie der Erfolg, womit diese Besstrebungen bis jest gekrönt worden sind.

An großen, folgeschweren Ereignissen, welche ben Forschungstrieb des historikers besonders reizen könnten, ist nun zwar, wie bekannt, die hiesige Wegend nicht eben reich, und der Amtsbezirk Narmangen spielt in der vorzugsweise mili= tärischen Geschichte unseres Kantons keine hervorragende Rolle; und boch hat auch er bereits seinen Geschichtschreiber gefunden, der die Ergebnisse seiner fleißigen Forschung in bem ersten Hefte ber Abhandlungen unseres Bereins vom 3. 1848 niedergelegt hat. Was er uns daraus zu erzählen weiß, hat nun freilich mehr ein lokales Interesse, und was Langenthal insbesondere betrifft, so hat seine Geschichte, trop . des hohen Alterthums, das dieser bereits in Urkunden des 9. Jahrh. erwähnte Dit beanspruchen barf, keinen selbst= ftanbigen Charafter, fondern erhalt feine Bedeutung ledig= lich durch die Streitigkeiten, in welche das benachbarte Gisterzienser-Rloster St. Urban wegen seiner Unsprüche auf den Bach, die Collatur der Kirche und die Gerichtsbarkeit von Langenthal mit ben Erben und Berwandten seiner Stif= ter, den Freiherren von Langenstein, den v. Grünenberg und von Luternau, im 13. Jahrh. verwickelt murbe, ein Streit, aus bem, wie gewöhnlich die geistlichen Herren als Sieger hervorgingen. Die Anspruche bes Rlofters beruhten gunachft auf einer Schenkungsurkunde vom 3. 1224; allein ber bas ganze 13. Jahrhundert hindurch immer wieder erneuerte, oft durch offene Gewalt geltend gemachte Widerspruch jener

abelichen Saufer gegen bie dem Rlofter in bemfelben eingeräumten Rechte muß wohl ben bescheibenen Zweifel erregen, ob es mit jener Urfunde vielleicht eine ähnliche Bewandtniß habe, wie mit gewiffen Urfunden von Rüggisberg und Frienisberg, deren Aechtheit nach den Ergebnissen der neuesten Kritik auf sehr schwachen Füßen steht. Genug - gegen Ende bes 13. Jahrh. hatten Abt und Convent von St. Ur= ban die ursprüngliche Langensteinische Herrschaft Langenthal durch Schenkungen, Tausch und Kauf von den Häusern Grünenberg und v. Luternau fast vollständig an sich gebracht und von dieser Zeit an führte Langenthal unter der milben Herrschaft des geistlichen Krummstabes und später unter der musterhaften Ordnung des bernischen Regiments, an welches es mit Anfang des 15. Jahrh. übergegangen war, ein politisches Stillleben, das kaum durch die Juvasion der Gugler unter Jugelram von Couch und im 17. Jahrh. durch den Bauernfrieg vorübergehende Störungen erlitt, für Entwick: lung der einheimischen Industrie aber um so förderlicher war.

Mag nun aber auch die Geschichte einer einzelnen Lanbesgegend nur eine geringe Ausbeute an erwähnungswerthen Thatsachen liefern, so liegt darin gerade eine Aufforderung, den engen Horizont lokaler Anschanungen durch Kenntniß= nahme bes größern Ganzen zu erweitern, von dem der eigene Heerd ja auch einen integrirenden Theil bildet. Denn so wie eine gründliche Geschichtsforschung jeweilen von der genauen Kenntniß bes Ginzelnen ausgehen muß, so erhalt Letteres erst seinen Werth und seine Bedeutung, wenn es sich im Zusammenhange mit bem Ganzen, als Glied eines großen Körpers erkennt, wie dies Br. Flückiger in ben ein= leitenden Worten zu seiner bereits erwähnten Geschichte bes Amts Aarwangen sehr richtig bemerkt hat. Und wie gut es ist, wenn in jedem besondern Landestheile es wenigstens Einzelne gibt, die den Ginn für historische Studien gepflegt und Kenntniffe in diesem Fach erworben haben, davon gibt eben der hiefige ein nachahmungswerthes Beispiel. Denn hätten das Interesse für geschichtliches Alterthum und die

Kenntniß seines Werthes nicht auch hier ihre Vertreter ge= funden, so wurde die schone keltische Goldmunge, die hier in der Nahe aufgefunden wurde 1), statt jest eine Zierde unserer öffentlichen Münzsammlung zu bilden, in ben Schmelz= tiegel eines Uhrmachers gewandert sein und die merkwürdi= gen, mit den Wappen früher hier herrschender Geschlechter verzierten Thonstücke, die hier beim Abbruch bes Rirchthurmes entbeckt wurden, wären als werthlose Trümmer zerschlagen worden und auf immer der Bergeffenheit anheimgefallen. 2) Diesen Sinn für historische Forschung überall in unserm Lande zu wecken, wo er noch schläft, ober zu ermuntern, wo ihm die Unterstützung und Theilnahme Gleichgesinnter fehlt, gehört nun gerade zu ben Zweden unferes Bereins, ber den im ganzen Kantonsgebiet zerstreuten Geschichtsfreunden zu einem Stüt = und Bereinigungspunkt bienen foll. also unsere heutige Versammlung in dem schönen Ober= Aargau zu diesem Zwecke bas ihrige beitragen. Ich heiße Sie Alle, Mitglieder und Chrengafte, herzlich willkommen.

Wenn ich nun, zu dem eigentlichen Gegenstande meines heutigen Vortrages, der Berichterstattung über das Leben und die Thätigkeit unseres Vereins im letztverslossenen Jahre, übergehend den Totaleindruck kurz zusammenfassen soll, den mir der Ueberblick über seine Verhandlungen hinterlassen hat, so glaube ich nicht sehr zu irren, wenn ich dieses Jahr als eine, wie ich hoffe, nur vorübergehende Periode des Stillsstandes sowohl in seinem äußeren Wachsthum, als in seinem inneren Leben bezeichne. Die Zahl unserer Mitglieder hat sich im Laufe des verstossenen Winters nur um zwei versmehrt, dagegen haben wir mehrsache und zwar sehr schmerztiche Verlusse zu beklagen. Wider alles Erwarten entriß

¹⁾ Bgl. oben S. 297.

²⁾ Ueber diese, vermuthlich dem ältesten, zwischen 1194 und 1259 fallenden, Bau des Klosters St. Urban angehörenden Thonstücke vgl. nun: Hammann, Briques suisses ornées de Bas-Reliefs du 13me siècle, im Bulletin de l'Institut national genevois, T. XV.

uns ber Tob einen Mann, ber feit Gründung unferes Ber= eins im J. 1846 ohne Unterbrechung treu zu ihm gehalten hat, den Aufschwung desselben unter der energischen und anregenden Führung unseres verewigten Lauterburg mit ber innigsten Freude verfolgte, worüber er sich gegen mich oft genug. in den anerkennendsten Ausbrucken aussprach, und auch in ben letten Jahren nur felten und bei bringenden Abhaltungs= grunden eine unserer Wintersitzungen versaumte; angeregt burch ihre Verhandlungen, hat er noch im verflossenen Sommer feine, übrigens gang unberechtigte Schen vor miffenschaftlichen Ausarbeitungen bezwungen und uns jenen burch Stoffreichthum und Gründlichkeit ausgezeichneten Auffat über die Formel "Wunn und Waid" geschenft, die seither in der Zeitschrift des bernischen Juristenvereins abgedruckt worden ift. Sie wissen, MBB., daß ich von Hrn. Alt-R.R. Blosch spreche, bessen im Februar erfolgter, und Allen un= erwarteter Tob nicht blos in unserm engeren Kreise, sondern im ganzen Vernerlande schmerzlich empfunden wurde. kömmt mir gegenwartig nicht zu, biesen Mann, beffen Namen jest mit der Geschichte unseres Vaterlandes unauflöslich verknupft ift, nach seinem staatsmannischen Charafter und Wirfen zu schilbern, biesen Mann, ber sich selbst nie und nirgends hervordrängend in einer Zeit, wo ber alte, folide Bernergeift gegen einen von außen eingedrungenen Beift sittlicher und religiöser Verwilderung, ökonomischen Leichtsinnes und brutaler Demagogie reagirte, trop seines Widerstrebens burch bas unbedingte Vertrauen in jeine unbestechliche Rechtlichkeit, fein unbefangenes Urtheil, seine genaue Kenntnig unferes Landes und Bolkes und feine eminente Rednergabe, auf ben Schild erhoben und an die Spite ber öffentlichen Angelegenheiten berufen wurde. Ich habe hier nur von seinem Berhaltniß zu unserem hiftorischen Bereine zu sprechen, in bessen Sitzungen er zwar nur selten das Wort ergriff, für bessen Zwecke er aber im Stillen um so thätiger war. Dafür zeugt uns fein schriftlicher Nachlaß, ber einst, wenn eine Beit ruhigerer, objectiver Forschung an die Stelle einer burch

die Leidenschaften des Tages getrübten, durch die gefärbten Glafer ber Parteien betrachteten Anschauung ber Greigniffe ber letten dreißig Jahre getreten sein wird, dem Geschichts= freunde ein unschätzbares Material zu einer unpartheischen Würdigung und Darftellung ber in jenem Zeitraum erfolgten, burchgreifenden Beränderungen unferer politischen Buftanbe Bei ber burch diese hinterlassenen Papiere barbieten wird. ermöglichten vollständigeren Kenntniß der Personen, ihrer Berhälmiffe und geheimsten Triebfedern wird bann manches voreilig gefaßte Urtheil sich bedeutend modifiziren und ber jett noch vielfach verkannte fleckenlose Charafter ihres Ver= fassers in ein helleres Licht treten. Unter ben eine ganze Serie wohl geordneter, mit sorgfältig ausgearbeiteten Registern versehenen Quartbanden, die Gr. Blosch hinterlassen hat, befindet sich unter Anderem die ganze Korrespondenz ber brei Brüder Schnell, betreffend die politische Umwälzung vom 3. 1831, ein aussührlicher Bericht über seine personlichen Erlebnisse im Schnellischen Hause ans berselben Beit, mit Beilagen und Briefen, eine betaillirte Darftellung feiner Verhandlungen als Untersichungsrichter in ber Erlacherhof Geschichte vom J. 1832, ein vollständiges Tagebuch von bem 3. 1844 bis an seinen in diesem Jahre erfolgten Tob, meist politischen Inhaltes, eine Sammlung von Aftenstücken betreffend die Geschichte Biels unter französischer Herrschaft und Anderes mehr. Gie sehen, M&B., welch reicher Stoff für die Geschichte einer ber merkwürdigsten und ereigniß= reichsten Perioden unseres engeren Vaterlandes hier aufgehäuft ist. Selbstverständlich bleiben diese wichtigen Papiere einstweilen in dem Privatbesit feiner Familie, werden aber zu geeigneter Zeit der Deffentlichkeit gewiß nicht vorenthalten bleiben.

Dem Hinscheid unseres verewigten Blösch folgte nicht lange nachher dersenige zweier Veteranen der bernischen Gesschichtsforschung, die es sich zur Ehre gerechnet hatten, unserem Vereine beizutreten, obgleich ihr hohes Alter ihnen nicht erz laubte, unsern Sitzungen und Jahrezversammlungen beizus

wohnen, berjenige bes gewesenen Ober-Bollverwalters Dur= heim, bekannt burch feine Schrift über Die Ortschaften bes Rantons Bern, feine historisch topographische Beschreibung ber Stadt Bern, fein Bergeichniß der landesüblichen Benennungen unferer inländischen Pflangen, seine Supsometrie ber Schweiz und eine handschriftliche Erläuterung ber in Ur= funden vorkommenden veralteten Wörter und Formeln; die zwei zulett genannten Schriften hat er noch letthin ber Bibliothek seiner Baterstadt testamentarisch zum Geschenk ge= macht; ferner baben wir den Berluft tes erft fürzlich in hohem Alter, aber bis an fein Ende mit wunderbarer Ruftigkeit thätigen Grn. Alt-Decan Stierlin zu beklagen, ber sich durch seine mit Hrn. Prof. R. Wyß b. j. besorgte Berausgabe unferer bernischen Chronifen, wie burch feine populäre Darftellung der bernischen Kirchenverbefferung und die durch eine lange Reihe von Jahren fortgesetzte Abfassung bernischer Reujahrsblätter um unsere va erlandische Weschichte verdient gemacht bat. Möchte fich boch bald Jemand finden, ber bie von unferem Bereine angestrebte, aber, nach einem hochst anerkenner swertben Anfang im 3. 1856, seit bem 3. 1862 durch äußere Umstände unterbrochene Fortsetzung dieser für die historische Bilbung unserer bernischen Jugend nicht unwichtigen Jugendblätter wieder aufnehmen und damit ber Berbreitung bes Ginnes und der Liebe zu ber an Stoff fo ergiebigen Weschichte unseres bernischen Landes einen wesent= lichen Dienft leiften würde!

Sowie in der Verminderung der Bahl neueintretender Mitglieder, so scheint sich mir der bereits erwähnte Stillsstand ebenfalls in der Frequenz unserer Wintersitzungen und der Bahl der in ihnen vortragenden Medner kund zu geben. Die 11 Sitzungen des vergangenen Winters begannen den 16. November 1865 und schlossen den 19. April 1866. Die Theilnahme an denselben erhob sich nur ein einziges Mal zu der Höhe von 28 Zuhörern und 5 Ehrengästen, die übrige Beit schwankt sie zwischen den Bissern 13 und 20 und sinkt einmal auf 11 herab, und zwar nicht bei einem Vortrage,

dessen Inhalt dem Interesse ber Mehrzahl ferner lag ober ber burch gelehrte Trockenheit hatte abschrecken können. mag bies auf zufälligen Verumständungen beruhen; sonst nennt mir bas Protofoll unter ben jeweilen Unwesenben fast immer biefelben Ramen, und ich fpreche hiemit ben Betref= fenden, die als die eigentlichen Stugen und Vertreter unferer Bereinsintereffen zu betrachten find, für ihr treues Ausharren und Bufammenhalten öffentlich meinen warmften Dank aus. Der Glanzpunkt bieser Vorträge war unstreitig die burch Wahl bes Gegenstandes, kunstlerische Behandlung und Rednergabe gleich ausgezeichnete Erzählung ber Ereignisse bes 10. August 1792. Die allgemeine Theilnahme, welche tiefer glänzende Vortrag erregte, und ber Wunsch, ber auch außerhalb des engeren Kreises unferer Gesellschaft laut murde, die Fortsetzung besselben zu hören, gab ihrem Vorstande ben Muth, einem schon vor Zeiten im Schoofe unferes Bereins angeregten Vorschlage Folge zu geben, und bas gebilbete Bublikum unserer Vaterstadt zu einer öffentlichen Vorlesung einzuladen. Das vollständige Gelingen biefes erften Ber= suche, ber nebenbei auch unserer stets bedürftigen Bereins= kaffe einen erklecklichen Beitrag einbrachte, mögen uns bafür Burge fein, daß auch fernerhin Materien, die ein allgemeis neres historisches Interesse barbieten, in solchen öffentlichen Vorträgen dem Publikum geboten werden burfen, und es tann so ber Zweck unseres Bereins, die Theilnahme für historische Studien im Allgemeinen und die Kenntniß der vaterländischen Geschichte insbesondere immer mehr zu verbreiten, um so sicherer erreicht werben.

Obgleich, wie schon gesagt, eilf Sitzungsabende im Laufe des Winters stattfanden und diese mit Vorträgen bald größeren, bald kleineren Umfangs so vollständig ausgesüllt wurden, daß, wie ich nicht ohne Vedauern bemerke, in der Regel für eine gemüthliche Unterhaltung und heitere Geselligkeit nach vollbrachter Arbeit keine Zeit mehr übrig blieb, so war es doch die verhältnißmäßig geringe Zahl von 5 Mitgliedern, die uns mit aussührlicheren historischen Arbeiten erfreute,

sofern ber Stoffreichthum ber von ihnen gewählten Begen= ftande meift zwei unferer Abende in Anspruch nahm. Man wurde aber aus biesem Umstande mit Unrecht einen nach= theiligen Rückschluß auf den Fleiß und die Thätigkeit unserer Bereinsglieder im Allgemeinen ziehen. Wenn wir die im Laufe des verflossenen Jahres erschienenen schweizerischen Reitschriften, das Archiv der allgemeinen schweizerischen hi= storischen Gesellschaft, das Bernertaschenbuch, die Abhand= lungen unferes eigenen Kantonalvereins und felbst bas Fenilleton des "Bundes" nachschlagen, da finden wir die Namen der BB. v. Stürler, Fetscherin, v. Gonzenbach, Studer= Sahn an der Spike von gediegenen Arbeiten aus bem Fach der vaterlandischen Geschichte; das bis zum 3. Heft vorge= schrittene schweizerische Urkundenregister zeugt von der uner= müdlichen Thätigkeit unscres virehrten Mitgliedes, bes Hrn. Dr. Hibber; von Brn. Dr. Stanz erschien bas schon ausgestattete Münsterbuch als willkommenes Nenjahrsgeschenk; Br. v. Mülinen=Mutach lieferte Beitrage in die Beit= schrift ber Société jurassienne d'émulation; Hr. R. von Steiger in bemselben Journal die Biographie des Generals Samuel Gros; Hr. Prof. Rivier im neuesten Beft ber Bibliothèque universelle gehaltvolle Anzeigen mehrerer Schrif= ten, die aus dem Rreise unseres historischen Bereins hervor= gegangen find; von Brn. v. Mülinen=Gurowsky murden, wie öffentliche Blätter melben, die das Dappenthal betreffenden Urkunden gesammelt und geordnet, und Hr. alt= Regierungsstatthalter Oniquerez, ben wir ebenfalls unter unsere Mitglieder zählen, fährt fort, seine vie jährigen archäo= logischen Forschungen über ben bernischen Jura in einzelnen Auffägen mit nicht unbedeutenden pecuniaren Opfern ber Bei Erwähnung dieses im Deffentlichkeit zu übergeben. historischen Fache rastlos thätigen Mannes mache ich mir bas Vergnügen, der Versammlung die besten Wünsche und Gruße besselben mitzutheilen, die er mir fürglich unter bem Ausdruck des Bedauerns, daß er heute nicht anwesend sein tonne, zugleich mit dem Geschenk seiner neuesten Publikation

über die von ihm entdeckten uralten, wahrscheinlich keltischen Schmiedewerkstätten im Jura, an Sie auszurichten aufgetragen hat. Zum Zeichen seiner Theilnahme an unsern Besstrebungen und gewissermaßen zum Ersat für seine heutige Abwesenheit hat er mir einen höchst interessanten schriftlichen Aussatz über die politischen und sozialen Zustände Pruntruts zur Zeit der Burgunderkriege und über die Beiheiligung dieser Stadt an den Kämpsen der Eidgenossen wider Herzog Karl von Burgund eingesandt, den ich mir das Vergnügen machen werde, Ihnen in einer unserer nächsten Winterstäungen vorzutragen und den sie wahrscheinlich mit mir der Versöffentlichung in unserm Vereinsarchiv würdig finden werden.

3ch kann endlich bem Gesagten noch beifugen, baß andere wichtige Arbeiten von Mitgliedern unseres Bereins fich unter ber Preffe befinden und in nachster Zeit im Trucke erscheinen werden, wie die bernische Staats = und Rechtsge= schichte von Grn. v. Wattenwyl und die von der schweize= rischen geschichtsforschenden Gesellschaft Ihrem Präsidenten anvertraute Herausgabe ber Chronif bes Mathias v. Neuen= burg, beren Druck bis jum 12. Bogen vorgerückt ift. Publikation ber etymologisch erklärten Ortsnamen des Ran= tons Bern von Grn. Gatschet gewärtigt nur eines die Kosten bes Drucks und ben Risiko bes Debits nicht schenenden Berlegers; unterdessen hat Gr. Gatichet burch die Berausgabe dreier Befte etymologischer Forschungen in bem Gesammtge= biet ber schweiz. Girgenoffenschaft seine Befähigung zu folchen Arbeiten hintanglich erwiesen. Es sind dies lauter That= fachen, bie, wenn sie auch nicht bireft unferm Bereine gu Gute kamen, boch fur ben Fleiß und Gifer seiner Mitglieder ein rühmliches Zeugniß ablegen.

Wenn ich nun zu der näheren Angabe der in unsern Wintersitzungen verhandelten Gegenstände übergehe, so will ich diesmal nicht, wie es leider in meinen früheren Berichten geschehen ist, daszenige mit Stillschweigen übergehen, was in unserer vorjährigen Hauptversammlung vorgetragen wurde. Jedoch auf den interessanten Aussatz des Hrn. Dr. v. Muralt

"über die alteste Topographie und Geschichte Thuns", ber nach Anhörung des Jahresberichts unsere Verhandlungen eröffnete, brauche ich nicht näher einzugehen, weil berfelbe seither im Truck erschienen und unserer Vereinsbibliothek von bem Brn. Ber= faffer in verdankenswerihefter Beife zum Geschenk gemacht worden ift. Hr. Dr. hibber hielt hierauf einen Bortrag über das alte Theater in der Schweiz überhaupt und in Thun insbesondere; dort hatten nämlich im 17. Jahrhundert mehrmals große theatralische Darstellungen im Freien statt= gefunden, zu denen hauptsächlich Dr. Rubin, Mediziner und Theolog, Dichter und Theaterdireftor in Giner Person den Stoff lieferte. Wenn die allgemeine Einleitung, die der Verfasser vorausschickte, und worin er die Unabhängigkeit folder weltlichen Schanspiele von den fogen. Minfterien ober flösterlichen Darstellungen aus der biblischen Geschichte nach= wies, den Geschichtsfreund im Allgemeinen interessiren konnte, fo mußte es hinwieder bie anwesenden Gafte aus Thun freuen, in der Person des Dr. Rubin die Bekanntschaft mit einem früheren Mitburger zu erneuern, beffen Andenken trot ber in der Vorhalle ihrer Kirche angebrachten pompojen la= teinischen Grabschrift wohl so ziemlich verschollen war.

Unsere Bereinssitzungen begannen mit zwei Mittheilungen aus unserer einheimischen Archäologie, einem Fache, dessen Hauptvertreter, Hrn. Dr. Jahn, der Verein seit längerer Zeit in seinen Zusammenkünften vermist hatte und daher seine erneute Theilnahme an unsern Verhandlungen mit Freuden begrüßte. Hr. Jahn sprach von dem muthmaßlichen Alter eines im J. 1858 zu Seedorf bei Aarberg entdeckten steinernen Sarkophages, den er der ältesten merovingischen Zeit, d. h. dem 6. Jahrh. glaubt zuschreiben zu sollen Die andere Mittheilung betraf einen höchst merkwürdigen goldenen Armring, der bei Schalunen in der Nähe von Frausbrunnen aufgefunden worden war und aus der helveto keltischen Periode zu stammen scheint. Hr. Dr. Uhlmann von Münchenbuchsee, einer der eifrigsten Sammler und Kenner der in unserer Gegend vorhandenen Ueberreste aus den Zeiten

den er aber aus Gesundheitsrücksichten schon vor einigen Jahren aufzugeben genöthigt worden war, hatte diesen Ring mit schwerem Gelde in seinen Besitz gebracht und er bildet nun eine Hauptzierde seiner reichen und wohlgeordneten Sammlung von Anticaglien. Die in jener Sitzung vorgezlesene Beschreibung nebst einer photographischen Abbildung desselben wurde später nebst dem vorhin erwähnten Aufsatze des Hrn. Jahn im neuesten Heft unserer Abhandlungen abzedruckt und besindet sich gegenwärtig in Ihren Händen. Es wäre daher überstüssig, hier näher darauf einzutreten.

Den ersten größeren Vortrag verdankten wir Brn. Dr. v. Gonzenbach, der in einer fast zweistundigen frei vorgetragenen Rede uns aus neubenutten Quellen, in einer eben fo gründlichen, als beredten Schilderung, die Buftande und Greignisse in der frangosischen Sauptstadt vor Augen führte, welche die blutigen Szenen des 10. August 1792 vorbereiteten und veranlagten. Die zweite Balfte dieses mit ber größten Spannung angehörten Vortrages, bie nun bie Begebenheiten jenes fur Frankreich eben fo beschämenden, als für den alten Ruhm schweizerischer Treue und Tapferkeit ehrenvollen Tages selbst zu schildern hatte, wurde auf viel= feitiges Berlangen einer öffentlichen Sigung im Großraths= faale vorbehalten, beren glanzenden Erfolg ich bereits er= wähnt habe. Die ganze, in Form und Inhalt ausgezeichnete Abhandlung liegt nun bem weitern Publifum im neuesten Jahrgange des Berner-Taschenbuches gebruckt vor, und bieser Umstand, verbunden mit ber Rucksicht auf die Beit, die für die noch ferner zu gewärtigenden Mittheilungen bes heutigen Tages ernbrigt werden muß, wird mich entschuldigen, wenn ich in den überreichen Inhalt berselben mich jett nicht tiefer einlasse. Die wird aber bem blogen Lefer ber Gindruck er= setzt werden, den das lebendige Wort des sprachgewandten

¹⁾ Er ist seither durch Rauf in die öffentliche archäologische Samm= lung auf unserer Stadtbibliothet übergegangen.

Redners auf seine Zuhörer hervorbrachte, und unvergeßlich wird gewiß jedem Anwesenden der überraschende Schluß des Ganzen bleiben, als die niederschlagenden Empfindungen, welche die scheinbar nuglose Aufopferung jener Märtyrer soldatischer Pflichttreue hinterlassen mußte, durch die Hinsweisung auf die ersprießlichen Folgen, die ihr Heldentod später doch noch dem Vaterlande brachte, wieder gehoben und zu der Ueberzeugung geführt wurden, daß auch diese Schweizer, obgleich sie nur der Stimme ihres Pflichtgefühls folgten, dennoch, ohne es sclbst zu ahnen, zum Vesten ihres Heimathlandes gefallen sind.

Eine boppelie Sitzung nahm auch ber auf Hrn. Dr. v. Gonzenbach folgende Vortrag bes Grn. A. Gatschet über die Colonisation des Kantons Bern in Anspruch. Es foll diefer Auffat eigentlich nur die Ginleitung bilben zu einem größeren Werke über die Ortsnamen bes Kantons Schon vor Jahren hatte ich im Schoofe des Bereins ben Wunsch ausgesprochen, daß sich boch Jemand unter uns finden möchte, der diese zwar schwierige, aber für die älteste Landesgeschichte eine reiche Ausbeute versprechende Aufgabe übernähme und fo für den Kanton Bern dasfelbe leiftete, was Dr. Heinrich Meyer in seiner vortrefflichen und in dieser Hinsicht bahnbrechenden Abhandlung über die Ortsnamen des Kantons Zürich für diesen letteren Kanton geleistet hat. Aus einer Zeit, in der an schriftliche Aufzeichnung nicht zu benten ift, bis zu der selbst die mundliche Ueberlieferung nicht hinaufreicht, da treten uns die sich Jahrhunderte lang beharrlich fortpflanzenden, von einem Geschlecht auf bas andere forterbenden Namen von Bergen, Fluffen, Sofen und Dorfschaften entgegen als eben so viele Beugen zunächst für Die Sprache und bann mittelbar für bie Bolferstämme, Die fich seit den ältesten Zeiten in verschiedenen Landesgegenden niedergelaffen hatten; man kann aus bem gleichzeitigen Rebeneinanderbeftehen von Namen, die verschiedenen Sprachidiomen angehören, aus dem Borherrschen der einen und dem felte= nen Vorkommen ber andern Schluffe ziehen auf bas Gin=

bringen neuer Ansiedler und bas Berbrangen früherer Ginwohner, man kann mit Gulfe dieser Namen die Grenzen bestimmen, bis wohin die neuen Ankömmlinge vordrangen und wo ihr Andrang sich an dem Widerstand einer fremden Na= tionalität brach. So finden sich in unserm Lande keltische, römische und burgundisch=allemannische Sprachelemente und das ausschließliche Vorherrschen des einen oder des andern, oder ihre wechselseitige Vermengung lehrt uns, wie und wo sich die eine Bölkerschicht über der andern lagerte, wo die eine sich länger behauptete ober bis auf einige Namen, bie noch von ihrem einstigen Dasein zeugen, gänzlich unterging. Die mit männlichen Gigennamen zusammengesezten Ortobenennungen machen uns sogar mit dem Namen und Volks= thum derjenigen bekannt, die zuerst einen hof grundeten, mit hren Familien und Angehörigen bewohnten und fo Beran= lassung zum Entstehen ganzer Gemeinden und Dorfschaften wurden. Freilich ist dies Studium keine leichte Sache. biese Namen im Laufe ber Zeit mannigfache und oft die sonderbarsten Umwandlungen erlitten haben, so ist es burch= aus nöthig, daß man aus anthentischen Quellen ihre alteste Aussprache erforsche und die nach gewissen Lautgesezen er= folgenden Beränderungen, die fie im Bolksmunde erfuhren, ausmittle; man muß die Bedeutung vieler längst außer Gebrauch g fommener Wörter und Wortformen bes mittelalter= lichen Lateins, ber burgundischen und allemannischen Sprach: idiome aus mitunter schwer zugänglichen und nicht immer zuverlässigen Werken legicalischen und grammatischen Inhaltes kennen lernen. Daß auf diesen schlüpfrigen Pfaden Tehltritte nur zu häufig find und baher bei Mittheilung ber gewonnenen Ergebnisse das horazische nonum prematur in annum, wie nicht bald bei andern gelehrten Arbeiten, feine Anwendung finden muffe, leuchtet von felbst ein. Ich bebaure es daher keineswegs, daß Hr. Gatschet für jeine Onoma-Topographie des Kantons Bern einstweilen noch keinen Ber= leger gefunden hat, da ich nicht zweifle, daß er bei seinem lebendigen Gifer und seiner ruftigen Thatkraft später noch

Manches zu erganzen und zu berichtigen finden werbe, mas ihm jett als ficheres Resultat festzustehen scheint. Die Haupt= fache ift, bag einmal Sand ans Werk gelegt und ein Anfang gemacht fei; auf die einmal gelegte Grundlage läßt fich bann leichter fortbauen. Daß ibm aber zu einem gunftigen Er= folg auf diesem von Wenigen betretenen Kelbe bistorischer Forschung weder das Talent, noch die Vorkenntnisse und die richtige Methode mangeln, die allein zu sichern Resultaten führen kann, das hat er dem fachfundigen Publikum durch die Berausgabe seiner drei Befte ortsetymologischer For= schungen bewiesen, und wenn ich in früheren Berichten gu= weilen die Rlage laut werden ließ, daß es unserem Bereine an jungeren Rraften fehle, welche in die Fußstapfen von uns älteren traten und bas, mas mir anstrebten, mit frischem Muth und Gifer fortsetzten, fo gereicht es mir bagegen beute jur besonderen Freude, diese Besorgniß durch das uner= wartete Hervortreten dieses mir felbst bis dahin verborgen gebliebenen Talentes widerlegt zu sehen. Uebrigens bewies uns die inhaltsreiche Abhandlung über die Colonisation des Kantons Bern, die Br. Gatschet in zwei Abenden vortrug, daß derfelbe sich nicht allein auf etymologische Deutungen beschränft, die mehr bem Gebiet ber Sprachfunde angehören, sondern daß er ebensofehr bemuht ift, die Ergebnisse feiner sprachlichen Untersuchungen für die Geschichte fruchtbar zu machen und auf biefem Wege für bie alteste Landeskunde unserer Gegend schon manche interessante Thatsache ermit= telt hat.

Aus dem schlüpfrigen Felde etymologischer Forschungen und dem Dämmerlichte historischer Combinationen führte uns Hr. Vice-Präsident von Wattenwyl auf den sesten Boden und in die helle Sonne des 18. Jahrhunderts, um uns aus den hinterlassenen Papieren des Schultheißen R. v. Sinner dessen Bericht über seinen Aufenthalt und seine Thätigkeit in Genf mitzutheilen, wohin er zur Beschwichstigung der dort ausgebrochenen Unruhen und zu Vermittlung der Parteien im J. 1766 mit Seckelmeister Augsburger, als

Abgeordneter des Standes Vern, nebst Abgeordneten des Standes Burich und ber Krone Frankreichs gesandt worden Allein mehr als die unerquicklichen diplomatischen Berhandlungen diefer Abgesandten, deren muhsames, mah= rend mehrern Monaten fortgefettes Bermittlungswerf zu guter Lett von der Genfer-Gemeindeversammlung, dem Conseil general, verworfen murbe, febien bie Berfammlung gu in= teressiren, was ihr hr. v. W. über die Person bes Schrei= bers felbst, seinen Charafter und seine Lebensschickfale aus beffen eigenen Aufzeichnungen mittheilte. Diefer unter ben Staatsmannern Berns im vorigen Jahrbundert durch Bilbung und Charafter hervorragende Mann, ber, im 3. 1713 geboren, nachdem er in den Staatsdienst getreten mar, nacheinander die Memter eines Landvogtes von Interlaken, Rathsherrn, Gedelmeifters, und zulett im J. 1771 basjenige eines Schultheißen bis an seinen im Jahr 1790 erfolgten Tob befleidete, hat von diesem seinem Lebenslaufe Aufzeich= nungen hinterlaffen, die bis dahin nur dem engeren Kreise feiner Rachkommen zugänglich waren. Was aus benfelben hr. v. W. über Sinners Erziehung, seine gesellschaftlichen Berhältniffe, seinen breijährigen Aufenthalt auf ber Universität Marburg, seine Betheiligung an der in Bern nach Gottschedischem Mufter eingerichteten "beutschen Gesellschaft", und die ebenso tiefen, als vorurtheilsfreien Reflexionen, die ber Biograph an feine in ber Beimat und im Austande ge= machten Erfahrungen knupfte, seinem Auditorium mittheilte, erregte das Jutereffe ber Berfammlung in fo bobem Grabe, baß Gr. v. 2B. ber Bitte nicht widerstehen konnte, in einer zweiten Sigung aus diesen fur die Sitten und Rulturzuftanbe der damaligen Zeit überhaupt und Berns insbesondere so wichtigen und babei gutgeschriebenen Memoiren noch ein Meh= reres auszuheben. Die Erwartungen wurden denn auch wirklich burch biefe weiteren Mittheilungen aus ber Ginnerschen Selbstbiographie in hohem Grade befriedigt, ja über= troffen. Denn in ber That, wenn man Sinners freimnthige Menfferungen über den Dienft in den kapitulirten Regimentern

und seine Nachtheile für die Erziehung und Bildung der Jugend in ben höheren Ständen, feine Rlagen über bie Aemtersucht des burgerlichen Mittelstandes, wobei der eigent= liche Beruf vernachlässigt werde, sein Bedauern über die mangelhaften Bildungsanstalten seiner Baterftabt, fein be= dingtes Lob über bas zu seiner Zeit neuerrichtete burgerliche Waisenhaus und seine Besorgniß, daß bie Rinder in bem= selben nicht tauglich für den Handwerkerstand erzogen murden, wenn man diese und ähnliche Auslassungen anhört, so wird man dem unbefangenen, über bem Niveau feiner Standes= genoffen ftebenden Urtheil Diefes bernischen Staatsmannes eine hohe Achtung nicht versagen können; auf der andern Seite wird man fich aber wundern, daß ein in den hochsten Aemtern der Republik stehender Mann doch nicht Macht und Ginfluß genug besaß, seine beffern Ginsichten zur Beltung gu bringen und den von ihm so scharf erkannten Uebelständen mit fraftig eingreifender Hand durch neue Verordnungen und bessere Cinrichtungen möglichst abzuhelfen. Das war aber gerade der wunde Fleck, an welchem das damals herrschende, engaeschloffene Kamilienregiment frankelte und zulett zu Grabe ging, daß die bessere Einsicht Ginzelner, wie eines Sinner, Haller, v. Bonftetten, an ben Standesvorurtheilen und Raften= interessen der herrschenden Familien ohnmächtig abprellten und im Sande nuglofer Klagen verliefen. Bei einer ungeheuchelten Vaterlandsliebe war Sinner ein entschiedener Parteiganger Frankreichs und fah für sein Baterland eher Ge= fahr von Seite Destreichs, als von jenem Reich, in welchem er vielmehr die sicherste Schutzmacht der Schweiz erblickte, die man ohne Noth nicht reizen durfe, zumal bas Militar= wefen in ber Schweiz im Berfall fei und bei einem ernft= lichen Conflikt mit einer Großmacht keine Sicherheit bar= Freilich war damals, als Sinner bies schrieb, der Sturm der frangösischen Revolution noch nicht ausgebrochen, und - ein Beispiel wie furzsichtig menschliche Voraussicht und Berechnung im großen Gange der Weltbegebenheiten find - Gefahr und Untergang kamen für fein Baterland

gerade von der Seite her, von wo er sie am wenigsten vermuthet hatte.

Bunachft las uns nun Gr. Dr. v. Muralt eine Arbeit über den alten Bürichfrieg vor, deffen Entstehung und Berlauf er bis auf den denkwürdigen Tag von St. Jafob an der Birs herabführte, da die Zeit zur Schilderung auch der Begebenheiten vom August 1446 bis zur Schlacht bei Ragaz und bis zum definitiven Friedensschluß im J. 1450 nicht mehr auß= reichte. Hr. v. Muralt, ber bei seinen Rachforschungen auf bem Thuner-Archiv mehrere noch ungedruckte Missive entdeckte, die auf diese traurigen Berwürfnisse zwischen Burich und ber Gidgenoffenschaft Bezug haben, glaubt, eine neue Bearbeitung bieses meift nach ber einseitigen Darftellung schwyzerischer Quellen (besonders der von Fründ) beschriebenen Krieges wäre überhaupt ein zeitgemäßes Unternehmen; es wurde namentlich bas Berhalten Bürichs eine billigere Beurtheilung erfahren, wenn man die von Bullinger in feinen beiden Werken "Bon den Tigurinern" und in der "Gidgenössischen Chronif" citirten Burcher= Chronifen von Brennwald und Küßlin und die von ihm felbst aus dem zurcherischen Staatsardive beigebrachten, gahlreichen Attenftucke beffer zu Rathe ziehen murde. Den schärfften Wegen= sat zu Fründ bildet indessen die von Bullinger mehrfach citirte Anwyler-Chronik, die lange für verloren gehalten, sich jett in einem Theile ber von Benne ebirten fogenannten Klingenberger-Chronik wieder gefunden hat, und, wie ich vermuthe, nicht verschieden ift, von der ebenfalls verloren betrachteten Chronif bes Stadtschreibers Ruft von Rapperempl, Die von Tschudi angeführt wird. Auch aus den eidgenössi= ichen Abschieden und den Missivenbüchern des bernischen Staatsardives ließen sich noch vielfache Ergänzungen und Aufschlüsse schöpfen. — Ich war selbst auch zur lieberzeugung von dem Bedürfniß einer neuen Bearbeitung Diefes Abschnittes ber Schweizergeschichte gekommen, als ich bei einer Bergleichung der Fründ'schen Chronif mit der Bullinger'schen fogenannten Epitome, einer felbstftandigen Schilderung Diefes Krieges, welche Bullinger seinem größeren Werke einverleibt

hat, mir nicht weniger als ein halbes hundert Bunkte an= gemerkt hatte, worin die Angaben dieser beiden Beugen in Betreff von Thatsachen, ihrer Motivirung und selbst in der Beitfolge ber Begebenheiten von einander differiren. die Rechtfertigung Zürichs wird aber auch bei einer neuen Bearbeitung Dieses Stoffs kaum ein anderes Urtheil heraus= kommen, als das höchst unpartheiische, welches der Zürcher Bluntschli in seiner Geschichte ber Stadt Zurich gefällt hat. Bon großem Interesse ware bagegen für uns Berner eine Arbeit, die den Antheil, welchen Bern an diesem Kriege nahm und die Rückwirkung die derselbe auf seine inneren Bustände hatte, sich zur Aufgabe machte. Tschachtlan, ber für diese Zeit unsere Geschichtsquelle sein follte, hat in dieser Beziehung gar nichts geleistet, da er sich lediglich damit be= gnügt hat, die Chronik des schwyzerischen Landschreibers Fründ auszuschreiben. Wir vernehmen daher mehr aus anderweitigen Quellen, g. B. aus gelegentlichen Aeufferungen in Thuring Fricarts Twingherrenstreit, wie ungern sich Bern bei diesem es persönlich nichts angehenden Streit betheiligte, wie seine Sympathien anfänglich eher für das verwandte Stadtregiment Zürichs, als für die Länder war, burch beren Rauflust und Habgier es schon früher in kostspielige Unter= nehmungen, nur um seiner Bundespflicht ohne allen eigenen Rugen zu genügen, verwickelt worden mar; wie unangenehm daher für Zürich die lleberraschung war, als es Bern gleich= wohl plöglich auf Seite seiner Begner erblickte und wie es sich berechtigt glaubte, diesen aus reinem Rechts= und Pflicht= gefühl gethanen Schritt, ahnlich wie jest Preußen gegenüber den deutschen Bundesstaaten, als Verrath und Wortbruch anzuschen; es wäre ferner zu zeigen, welche Anerkennung bei dem jum Ausbruch gekommenen Kriege die Gulfe der berni= Schen Reiterei und Artillerie bei seinen Bundesgenoffen fand, wie es die Ausbrüche von Robbeit und nugloser Grausam= keit selbst durch die Drohung eines plötlichen Abzuges im Sommer 1443 zu mäßigen und zu verhindern suchte; in welche Verlegenheiten die lange Dauer des Krieges, die

vielen Kriegssteuern und Aushebungen von Mannschaft die Berner in ihrem eigenen Lande fturzte, welcher Beift ber Unbotmäßigkeit fich allmälig seiner Unterthanen bemächtigte, wie fich die Oberlander in einem formlichen Bunde gum Widerstand gegen fernere Leiftungen verpflichteten und nur burch eidgenöffische Vermittlung wieder zum Gehorfam ge= bracht wurden; wie es endlich dem Vertrauen, welches die Gidgenoffen in die unbestechliche Rechtlichfeit und nüchterne Besonnenheit ber bernischen Staatshaupter festen, gugu= schreiben ift, daß der lange Haber zulett burch den Rechtsfpruch bes bernischen Schultheißen, Beinrich v. Bubenberg, beigelegt und ber in feinen Grundlagen erschütterte eibge= nöffische Bund in feiner Integrität erhalten murbe. Möchte es Hrn. v. Muralt ober einem andern Mitgliebe gefallen, Diefe, uns zunächst interessirende Seite jenes unglüchseligen Streites zum Gegenstande einer eingehenden Arbeit gu machen.

Daß übrigens ber Berein fein Interesse nicht einseitig auf spezifisch Bernisches beschränke, sondern sich bas Be= wußtsein des Rusammenhangs, in welchem das Einzelne mit bem großen Ganzen ber Weltgeschichte fteht, zu bewahren sucht, bas beweist die Aufmerksamkeit, bie er in einer folgenden Sigung ber gelehrten Arbeit bes Grn. Dr. Jahn über bie Beschichte ber Burgundionen schenkte. Steht doch bieser Volksstamm in so innigem Zusammenhange mit ber Colonisation, dem aus burgundischen und allemannischen Elementen gemischten Volkscharakter und ber Rechtsgeschichte unserer Gegend, daß es sich wohl ber Mühe lohnte, dem gelehrten orn. Verfaffer in feinen grundlichen, wenn auch mitunter etwas verwickelten Forschungen über Abstammung, - Namen, Urfige und Geschicke biefes Bolfes bis zu feiner Niederlassung in West-Germanien zu folgen. Es zeigte fich ba, wie noch wenig fest und sicher ber Boben ift, ben bie bisherigen Forscher in Beantwortung jener Fragen gewonnen gu haben meinten, und wie über einen Beitraum, aus bem uns feine zuverläßigen Dofumente, fondern nur gerftreute

Angaben fremder, mit dem Bolke felbst wohl nur oberflächlich bekannter Zeugen erhalten find, es außerst schwierig ist, zu sicheren, positiven Resultaten zu gelangen. solchen Umständen ist es natürlich, daß eine gelehrte Hppo= these die andere verdrängt, und wir mögen uns von Bergen freuen, wenn es nun dem fleißigen und schaifsinnigen Ber= faffer gelingen follte, mit Bulfe eines Ptolemaus, Plinius und des Gothen Jornandes die gelehrte Welt endlich zu überzeugen, daß die Burgundionen nicht aus bem Morden und der skandinavischen Halbinsel, sondern aus dem fernen Osten ihre Wanderzüge angetreten haben, daß sie um die Jahre 245-247, von ben Gepiden aus ihren Wohnfigen verdrängt, nach dem westlichen Germanien auswanderten, in die früheren Wohnsitze der Alemannen in der Maingegend eingerückt und während bes 4. Jahrhunderts dort verblieben sind. Die weiteren Schicksale des Bolks, seine Ueberfiedlung nach Gallien und schließlich diesseits des Jura sollten in einer folgenden Sitzung bargestellt werden; ba aber bie Beit dazu nicht ausreichte — es war die lette Sitzung bes ver= flossenen Winters — so beschränkte sich gr. Jahn darauf, den Gulturzustand ber Burgundionen in den noch von ihnen vorhandenen Architekturreften, Waffen, Geräthen und Zier= rathen zu schildern und durch Vorweifung einiger wohler= haltener Gürtelschnallen mit ben ihnen eigenthümlichen Dr= namenten in verflochtenen Banbern, Schlangenlinien, Rreugen, zu erläutern; und die Versammlung wußte ihm Dank, baß er sie diesmal auf ein Feld führte, auf dem ihm die Mehr= zahl der Anwesenden ohne zu große Unstrengung folgen Was uns fr. Jahn vortrug, war übrigens nur Die Ginleitung zu einer größeren Arbeit über bie Burgun= bionen, zu deren Vollendung und Herausgabe wir ihm von Bergen den besten Erfolg wünschen.

Noch eines Vortrages von größerem Umfange habe ich zu erwähnen, den Hr. Vice-Präsident von Wattenwyl zu übernehmen die Gefälligkeit hatte, als ich selbst durch Unwohlsein verhindert war, der Versammlung eine bereits

angefündigte kleinere Arbeit über die altesten unserer foge= nannten Regimentsbücher vorzulegen. Hr. v. W. mählte zu feinem Gegenstande einen Abschnitt aus feiner bernischen Staatsgeschichte, der sich an frühere bem Bereine vorgetragene Abschnitte besselben Werks chronologisch anreihte, nam= lich die Geschichte Berns unter Heinrich VII. Db= gleich in dieser kurzen Periode, von 1309-1311, einige Punkte wegen. Unvollständigkeit der Quellen nicht zu der wünschenswerthen Klarheit gebracht werden können, wie z. B. ber Uebergang ber Landgrafschaft Burgund aus dem Hause. Buchegg an das Haus Kyburg unter österreichischer Ober= lehnsherrschaft, so gelang es boch bem Vortragenden von bem Antheil Berns an den Geschicken des Reichs und von ber Art, wie fich die Stadt dieselben zu Rugen machte, ein anschauliches, die Ruhörer fesselndes Bild zu entwerfen. Die Schilderung des ritterlichen Kaisers, seine doppelte Anwesenheit in Bern, seine Römerfahrt, an welcher auch eine Schaar tapferer Berner Theil nahm, die aber für die aufstrebende Republik die mißliche Folge hatte, daß der geldbedürftige Raiser mehrere Reichsgüter an benachbarte Dynasten verpfändete, endlich ber frühzeitige Tob des thatkräftigen Raisers bildeten die hervorragenden Stellen des belebten Vortrages. Eine Schattenseite des Gemäldes war bas Umsichgreifen der östreichischen Hausmacht in unsern Landen durch Ginziehung der Güter von adelichen Geschlechtern, welche per fas et nefas der Blutrache für den begangenen Kaisermord verfallen waren, wie der Besitzungen der v. Kien, v. Rütti, der Herrschaft Oberhofen nebst Unterseen. Da die Schrift selbst, von welcher diese Darstellung einen Theil ausmacht, näch= stens in Ihren Banden sein wird, so will ich Sie nicht weiter mit Aufzählung von Ginzelheiten aufhalten; benn noch habe ich von einigen kleineren Mittheilungen zu berich= ten, welche verschiedene Mitglieder gelegentlich zur Sprache brachten.

So empfahl Hr. v. Muralt das nun auch in seiner zweiten Hälfte erschienene Werk des Hrn. Alt-Landammann

Lohner über die Kirchen und ehemaligen Klöster des Kan= tons Bern der Aufmerksamkeit der Gesellschaft als eine reiche Kundgrube für die Spezialtopographie des alten Kantons= theils, was er burch einige Beispiele erläuterte. Doch ward ber vermeintliche Werth der dafür benutten Giniger-Chronik von competenter Seite nur in fehr beschränktem Mage zuge= Ferner fündigte Gr. Staatsschreiber von Stürler das baldige Erscheinen des von der Regierung berauszu= gebenden Urfundenwerks an, dem der Titel "Fontes rerum Bernensium" bestimmt sei und zu bem bas Material schon seit längerer Zeit gesammelt und druckfertig ift. Leider hat die leitende Redaktionskommission durch den Tod ihren bis= herigen Präsidenten, den Hr. Alt-A.R. Blösch, verloren und so mußte wohl eine neue Bögerung eintreten, die vermuthlich erft bann ein Ende nehmen wird, wenn die Berausgabe bes Werks einem einzigen, dazu besoldeten Redaktor wird über= tragen werden. Hr. v. Stürler melbet ferner bas bevor= stehende Erscheinen einer zweiten, vervollständigten Heraus= gabe des Verzeichnisses bernischer Rechtsquellen, welches Hr. Prof. Schnell in Basel bearbeitet hat. Er macht end= lich aufmerksam auf ein aus einer Privatbibliothek ihm zu= gekommenes Manuscript bes 15. Jahrhunderts, das ein in französischer Sprache verfaßtes Gedicht in der Art der Contes de la Reine de Navarre enthalte. Wahrscheinlich hat es ber Familie von Stein angehört und ist ein neues Zeugniß für die Pflege der französischen Litteratur in bernischen Kreisen, aus welchen zu dieser Beit auch die beutsche Bearbeitung der schönen Melusine durch Thuring v. Ringoltingen hervor= gegangen ift. Gin anderes Mal gab die eingelangte Runde von dem Hinscheide des Prof. Hisely in Lausanne den Hh. v. Wattenwyl und Hibber Gelegenheit, die Verdienste dieses grundlichsten Geschichtsforschers ber romanischen Schweiz mit gebührendem Lobe hervorzuheben; der Lettere fügte noch die Bemerkung bei, daß Hifely's lettes, noch unvollendetes Werk, ber 4 B. der Geschichte der Grafen von Grenerz, burch bie Bemühungen des Abbe Gremaux in Freiburg veröffentlicht

werden soll. Er bespricht auch mit etlichen Worten die wissenschaftlichen Verdienste der H. von Gingins, Charrière und de Crousaz; durch den letzteren ist endlich einmal Ordznung in den älteren Theil des Archivs von Lausanne gestommen, der die von Vern ausgelieserten Urfunden über das Pays de Vaud umfaßt. Endlich reserrite noch in der letzten Sigung Dr. Hidder über die fürzlich erschienene Schrift: Etudes paléographiques et historiques sur des papyrus du VIme siècle, renfermant des homélies de saint Avit et des écrits de saint Augustin, und theilte Mehreres über die merkwürdigsten Urfunden in dem so eben herausgekommenen 3. Hefte des schweizerischen Urfundenregisters mit, von welchem 64 Urfunden noch nirgends gedruckt und eine Menge bis jetzt sehlerhaft abgedruckt waren, 24 sind darin als zweiselhaft oder unächt bezeichnet.

Ich bin mit meiner Rundschau über die Leistungen unseres Vereins im verstoffenen Jahre zu Ende. Sie hat mir einen reicheren Stoff geliefert, als ich im Ansang gesglaubt hatte und es sei mir dies ein Zeichen der Ermunsterung, daß auch der künftige Winter uns nicht müßig sinden, sondern daß wir nach Kräften dahin streben werden, ein Jeder an seinem Theil die schönen Zwecke unseres Vereins zu fördern. Die Frequenz unserer Sitzungen steht in inniger Wechselbeziehung mit dem Interesse, das man zu den Vershandlungen derselben mitbringt; aber nur wer selbstständig schafft und wirkt in dem großen Arbeitsfelde, das vor uns liegt, wird auch ein lebendiges und warmes Interesse sitzugen, die Leistungen Anderer mitbringen.

Ich habe nur noch wenige Worte über das Neueneck-Denkmal beizufügen, welches seiner Bollendung nach dem schönen Plane des Hrn. Architekten Theod. Zeerleder rasch entgegenrückt und, wenn der schwierige Transport der gewichtigen Steinmassen von Solothurn ohne Unfall gelingt, schon im Laufe dieses Monats an Ort und Stelle wird aufgerichtet werden können. Hr. Cassier Lüthard hatte es übernommen, Ihnen über den Stand dieser Angelegenheit und die von ihrem Comite in Berbindung mit Ausgeschoffe= nen bes kantonalen Offiziersvereins getroffenen Magnahmen ausführlicheren Bericht zu erstatten. Leiber ift er burch Amtsgeschäfte verhindert, unserer heutigen Versammlung beizuwohnen und hat einstweilen nur eine detaillirte Rech= nung über unfer bisheriges Ginnehmen und Ausgeben einge= sandt, die hier zur Ginsichtsnahme aufliegt. Indessen reichen die von ihm angelegten und verwalteten Gelder, wiewohl sie auf die erfreuliche Summe von Fr. 3988 angestiegen sind, zu Deckung der Kosten noch lange nicht hin, und er mahnt baher bringend zu ferneren Beiträgen, besonders auch von Seite berjenigen verehrten Mitglieder zu Stadt und Land, die sich bis dahin noch nicht daran betheiligt haben. Haben die Privaten nach Vermögen das Ihrige geleistet, um das schöne Unternehmen zu ermöglichen, so ist zu hoffen, daß die Stadtbehörden, die wir bis jest absichtlich noch nicht um ihre Beihülfe angesprochen haben, das Ihrige auch thun werben, zumal unfere hohe Landesregierung hierin mit rubm= lichem Beispiele vorangegangen ift. Die Rechnung über den Bermögensstand unserer Vereinskassa liegt ebenfalls vor und wird Ihnen von dem Comite zur Paffation empfohlen.

Ueber unseren litterarischen Tauschverkehr, und die Bermehrungen unserer Vereinsbibliothek wird Ihnen unser Biblio= thekar, Hr. Fürsprecher Haas, Napport abstatten.

Und somit schließe ich diesen Bericht, indem ich Sie nochmals herzlich willkommen heiße, und erkläre unsere heutige Sitzung eröffnet.